

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 15 (1974)
Heft: 11

Buchbesprechung: Der Buchtip

Autor: E.S.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gungslos und für immer alles zurück, was ihm nach Räuberart durch die zaristische Regierung und die russische Bourgeoisie entrissen worden ist.»

Die zweite Erklärung wurde in der Endphase des Bürgerkrieges erlassen; nach der Herstellung des «inneren Friedens» war jedoch Moskau an der Verwirklichung der eigenen Versprechen nicht mehr interessiert. Doch auf chinesisches Drängen hin kam im Mai 1924 eine sowjetisch-chinesische Konferenz zusammen, deren Verhandlungen am 31. Mai 1924 zur Unterzeichnung eines chinesisch-sowjetischen «Abkommens über die allgemeinen Prinzipien zur Regelung der Fragen zwischen der UdSSR und der Chinesischen Republik» führten.

Artikel 3 dieses Abkommens nimmt erneut auf die ungleichen Verträge in der Vergangenheit Bezug:

«Die Regierungen beider vertragsschliessenden Parteien sind mit der Annullierung... aller Abkommen, Verträge, Vereinbarungen, Protokolle usw., welche zwischen der Regierung von China und der zaristischen Regierung abgeschlossen worden sind und mit deren Ersetzung durch neue Verträge, Vereinbarungen usw. auf der Grundlage der Gleichheit, Gegenseitigkeit und Gerechtigkeit sowie im Geist der Erklärungen der Sowjetregierung von 1919 und 1920, einverstanden.»

Artikel 2 Absatz 1 des Abkommens enthielt das Übereinkommen beider Regierungen, innerhalb eines Monats nach der Unterzeichnung der Vereinbarung vom 31. Mai 1924 eine Konferenz einzuberufen, auf der die hängigen Fragen in Übereinstimmung mit den in der Vereinbarung enthaltenen Prinzipien geregelt werden müssten. Auf dieser Konferenz sollte insbesondere die neue Grenze gezogen werden. In der Zwischenzeit würde jedoch die bestehende Grenze unberührt bleiben (Art. 7).

Die Konferenzteilnehmer unterzeichneten ausserhalb des erwähnten Abkommens auch sieben Erklärungen; in einer von ihnen wird sowjetischerseits zur Kenntnis genommen, dass China die zaristischen Territorialverträge nicht anerkennt.

«Historisch entstandene Grenzen»

Die chinesische Geduld ist grenzenlos; seit genau fünfzig Jahren wartet man auf das Zustandekommen der am 31. Mai 1924 vereinbarten Konferenz. Die Sowjets geben aber von den dreissiger Jahren an eine neue Interpretation für die ehemalige chinesisch-russische Grenze: diese Grenze sei «historisch entstanden». Im Laufe der letzten zehn Jahre wurde daher sowjetischerseits öfters erklärt — zuletzt in der Regierungsnote vom 13. Juni 1969 an die chinesische Regierung —, diese Grenze sei «heilig und unantastbar».

Die heutige Interpretation des russischen Imperialismus

Die offizielle sowjetische Historiographie bezeichnet heute die Eroberungen des zaristischen Russland als «objektiv fortschrittlich»; sie rechtfertigt damit auch den russischen Imperialismus der Vergangenheit. Es heisst heute, die Bildung des russländischen multinationalen Staates sei

für die Nationalitäten vorteilhaft gewesen, und alle Versuche, die territoriale Integrität dieses von Lenin als Völkergefängnis bezeichneten Reiches zu schwächen, seien von reaktionären, nationalistischen Schichten unternommen worden; die «Völker» selbst wollten mit dem russischen Volk zusammenleben.

Die Unterjochung der verschiedenen turko-tatarischen, finno-ugrischen und westsibirischen Völker wird wegen der «progressiven Bedeutung der Einverleibung der Völker des Wolgagebietes und Westsibiriens durch Russland» gutgeheissen. Die Erhebung der Ukraine gegen Polen im 17. Jahrhundert wird als «progressive Tat» geschildert, die Eroberung der Siedlungsgebiete der Krimtataren in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts als «Befreiung der Krim... von der türkischen Herrschaft»; die Teilungen Polens (1772, 1793, 1795) finden in gleicher Weise eine Rechtfertigung: «Die fortschrittliche Bedeutung der Vereinigung von Weissrussland und der Westukraine mit Russland.» Dass ein Staat dadurch zu existieren aufhört, wird nicht erwähnt. Den weiteren Eroberungen Russlands zu Anfang des 19. Jahrhunderts schreibt die sowjetische Geschichtswissenschaft «fortschrittliche Bedeutung der Annäherung der Völker Transkaukasiens, der Moldau und Finnlands an das russische Volk» zu. Der polnische Aufstand von 1863 gilt als Aufstand gegen das feudale System. Die blutige Niederwerfung der Völker der Randgebiete Russlands, die nach der Oktoberrevolution 1917 ihre Freiheit proklamiert hatten, wird als «Hilfe an die Völker der nationalen Randgebiete» gerechtfertigt.

*

Das fünfzigjährige chinesisch-sowjetische Territorialabkommen ist ein Beispiel für die Respektierung der internationalen Verträge durch die Sowjets.

Vor dem Abschluss der zweiten Phase der europäischen Sicherheitskonferenz sollte man sich an die fünfzigjährige Praxis der Handhabung internationaler Verträge durch Lenin und seine Nachfolger erinnern. ■

Der Buchtip

Peter Gosztony: «Miklos von Horthy — Admiral und Reichsverweser». Verlag Musterschmidt, Göttingen 1973. 126 Seiten. Preis Fr. 10.20.

Die Geschichte Ungarns war zwischen den beiden Weltkriegen eng mit der Person seines Staatsoberhauptes, Nikolaus von Horthy, verbunden. Ueber sein vierteljahrhundertlanges Wirken als Reichsverweser von Ungarn wurden bis jetzt nur relativ wenig historisch fundierte Werke veröffentlicht. Zu diesen letzteren gehört das vorliegende, gut zusammengestellte und sich auf ein reiches, in vielen Beziehungen noch unbekanntes Quellenmaterial stützende Werk des Historikers Peter Gosztony, Leiter der Osteuropa-Bibliothek in Bern. Da er die Regierungszeit Horthys noch als Kind erleben konnte, ist er schon aus diesem Grunde eher in der Lage, über das Leben und Wirken des ehemaligen Reichsverwesers von Ungarn sine ira et studio zu berichten, als die pro oder contra engagierten älteren Zeitgenossen. Die ein Vierteljahrhundert dauernde Regierungszeit Horthys war kein ge-

ZEITBILD erscheint alle zwei Wochen

ZeitBild

Redaktion — Administration — Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Tel. 031 43 12 12, Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar+Leihkasse Bern 153 400 50, Deutsche Bank Frankfurt a. M. 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag

Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion

Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung

Peter Dolder

Abonnementspreise

Fr. 30.— jährlich (Ausland Fr. 33.—, DM 30.—)

Studenten und Lehrlinge Fr. 20.—

(Ausland Fr. 22.—, DM 20.—)

Halbjahr Fr. 16.— (Ausland Fr. 17.—, DM 16.—)

Einzelnummer Fr. 1.50 (Ausland Fr. 2.—, DM 1.50)

ruhames Amt für den ehemaligen Flügeladjutanten des Kaisers Franz-Josef und den letzten Oberkommandierenden der österreich-ungarischen Kriegsmarine. Nach dem Zusammenbruch der Donau-Monarchie führte er den Kampf gegen das bolschewistische Regime in Ungarn. Gleich nach seiner Wahl zum Reichsverweser musste er zwei unrealistische Restaurationsversuche des abgedankten Kaisers und König Karl abwehren, die unter den damaligen Verhältnissen zu Ungarns Besetzung durch die Nachbarstaaten geführt hätten.

Nach Auffassung des Verfassers war Horthy keineswegs ein Diktator. Nach der Auflösung der «roten» Brigaden und den darauf folgenden «weissen» Offiziersgruppen mischte er sich nicht in das politische Leben des Landes ein. Das neu gewählte Parlament vereinigte mehrere Parteien. Neben den bürgerlich-demokratischen sass auch sozialdemokratische Abgeordnete im Parlament. Die Gewerkschaften boten der Arbeiterschaft die Gelegenheit, sich auf marxistischer Ebene politisch zu betätigen. (S. 43 u. 45)

Mit der Machtergreifung Hitlers veränderte sich die friedliche Szenerie in Europa. Auch auf Ungarn nahm der deutsche Druck laufend zu und das Land näherte sich dem Zweiten Weltkrieg, von dem Horthy seine Heimat ursprünglich fernhalten wollte. Trotzdem beteiligte sich Ungarn später am Feldzug gegen die Sowjetunion und am Krieg gegen Jugoslawien mit dem es einige Wochen zuvor einen Freundschaftspakt abgeschlossen hatte. Ministerpräsident Teleki, der diese Aktion restlos ablehnte, nahm sich das Leben wegen des Vertragsbruchs.

Die Horthy-Biographie von Peter Gosztony ist eigentlich das erste historische Nachkriegswerk, das die Regentszeit Horthys in Zusammenhang mit den politischen Ereignissen in Südosteuropa behandelt. Dies bietet dem Leser die Möglichkeit, alle Schwierigkeiten und Gefahren kennenzulernen, mit denen ein im Aufmarschgebiet aggressiver Grossmächte gelegener Kleinstaat zu jeder Zeit konfrontiert werden könnte. E. S.

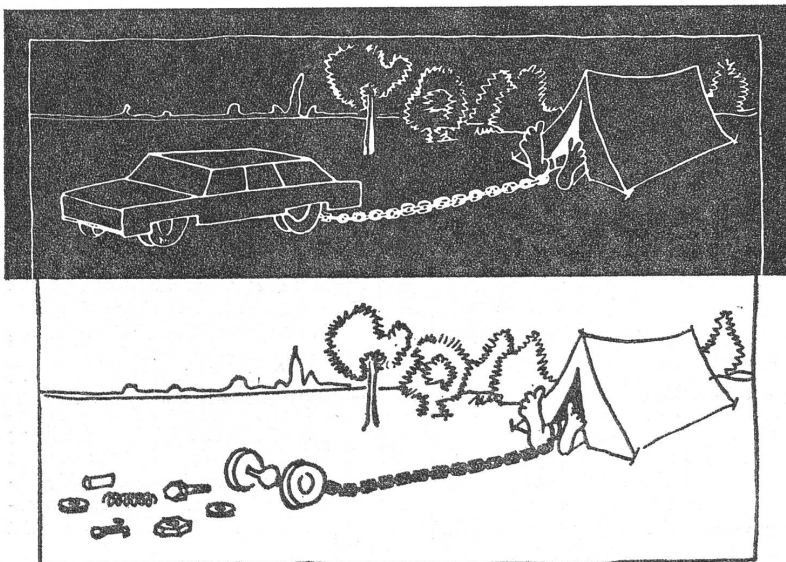
Ferien in Sicht



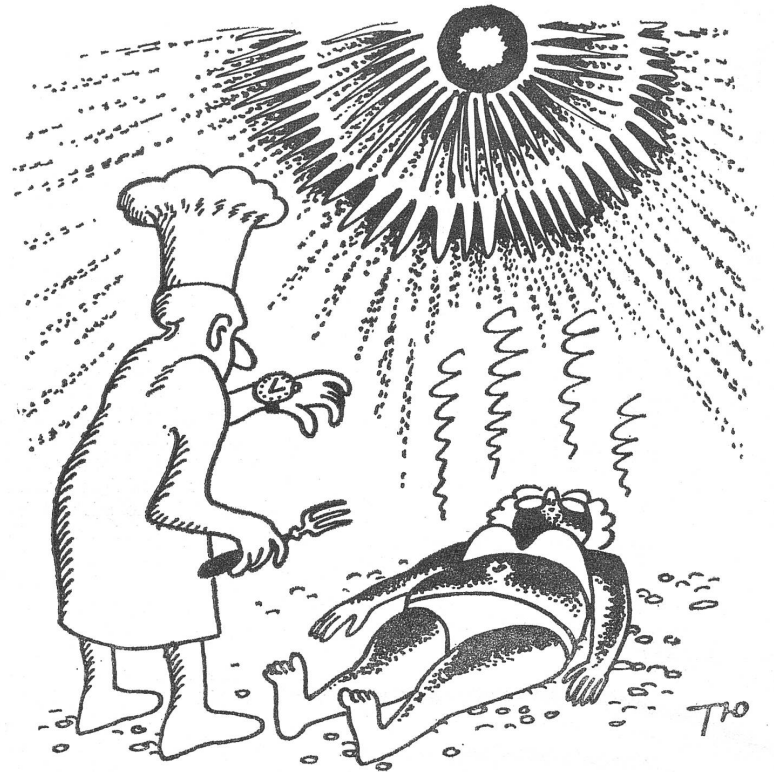
Ein erfahrener Tourist.



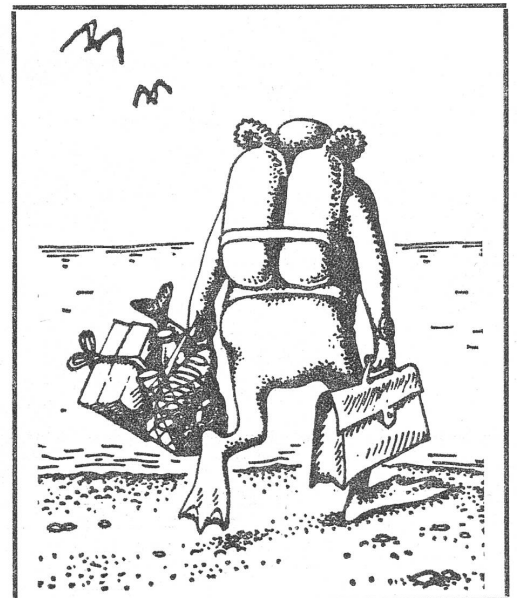
«Sie verbringen diesmal auch Ihren Urlaub auf der Datscha?»



Aus den Erinnerungen eines Autotouristen.



Zeichnungen aus
«Sowjetunion», Moskau



«Vielleicht ist es wenigstens dort ruhig...»